

Sara

Autor(en): **Sonego-Moser, Jacqueline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sara

Damals brach im Land Kanaan eine schwere Hungersnot aus. Darum zog Abraham noch weiter, um in Ägypten Zuflucht zu suchen. Als er an die ägyptische Grenze kam, sagte er zu seiner Frau Sara: «Ich mache mir Sorgen, weil du so schön bist. Wenn die Ägypter dich sehen, werden sie sagen: <Das ist seine Frau>, und sie werden mich totschiagen, um dich zu bekommen. Sag deshalb, du seist meine Schwester, dann werden sie mich am Leben lassen und deinetwegen noch besonders gut behandeln.»

In Ägypten traf ein, was Abraham vorausgesehen hatte: Überall fiel Sara durch ihre Schönheit auf. Die Hofleute erzählten dem Pharao von ihr, und er liess sie in seinen Palast holen. Ihr zuliebe war er freundlich zu Abraham und schenkte ihm Schafe und Ziegen, Rinder, Esel und Kamele, Sklaven und Sklavinnen.

Der Herr aber bestrafte den Pharao und seine Familie mit einer schweren Krankheit, weil er sich die Frau Abrahams genommen hatte. Da liess der Pharao Abraham rufen und sagte ihm: «Warum hast du mir das angetan? Du hättest mir doch sagen können, dass sie deine Frau ist! Aber du hast sie für deine Schwester ausgegeben, deshalb habe ich sie mir zur Frau genommen. Nun, sie gehört dir; nimm sie und geh!» Der Pharao befahl einer Abteilung Soldaten, Abraham mit seiner Frau und seinem ganzen Besitz über die Grenze zu bringen.

1 Mose 12, 10–20

Liebe Gemeinde

Im Rahmen unserer Predigtreihe «Erlebter und erlittener Glaube – Gestalten aus den Anfängen des Alten Testaments» kommen wir heute zur dritten Gestalt, zu Sara. – Sara, die Ahnfrau des Volkes Israel, Sara, die Frau, die zusammen mit Abraham sich auf den Weg gemacht hat, dem Ruf Gottes in eine unsichere, aber verheissungsvolle Zukunft gefolgt ist, Sara, deren Name «Fürstin» heisst.

Voller Enthusiasmus hab ich bei der Vorbereitung der ganzen Predigtreihe diesen Text gewählt, eine Geschichte, bei der Sara ganz im Zentrum steht, das Schicksal einer Frau zum Thema gemacht und Gottes befreiendes Eingreifen zugunsten dieser Frau geschildert wird.

So hab ich mir das gedacht, musste dann aber beim genaueren Hinsehen eine ziemliche Ernüchterung hinnehmen: Sara steht gar nicht im Mittelpunkt dieser Geschichte.

So wie sie jetzt erzählt ist, geht es vor allem um Abraham und um seine Bege-

nung mit dem Pharao. Diese beiden Männer reden miteinander, und das scheint das Wichtigste an der Geschichte zu sein. Ausserdem hat die Geschichte auch etwas sehr Legendäres. Es ist ja doch sehr unwahrscheinlich, dass der Pharao das Kommen einer kleinen, unbedeutenden Hebräerin bemerkt haben sollte.

Vermutlich ist diese Geschichte eine Erfindung, eine fromme Erfindung der Späteren, die stolz darauf waren, eine so schöne Ahnfrau gehabt zu haben, dass sogar der Pharao darob in Verwirrung geriet. Diese Erzähler freuten sich auch daran, dass hier schon eine kleine Vorwegnahme dessen, was später geschah, inszeniert wurde, dass nämlich dem Pharao ein Schnippchen geschlagen wurde und selbst der mächtigste Mann der Welt sich den Plänen Gottes fügen musste.

Was vielleicht das Tiefste war an der Erzählung: Hier wurde über ein sehr fragwürdiges menschliches Verhalten, über das Lügen nämlich, nachgedacht. Abraham lügt und wird am Schluss vom Pharao zur Rede

gestellt: Warum hast du das getan? Warum hast du gelogen?

Das ist das Hauptthema dieser Geschichte. Sara interessiert im Grunde nicht. Das ist die Ernüchterung. Ich soll heute zu Sara predigen, habe aber einen Text vor mir, der im Grunde gar nicht an ihr interessiert ist.

Trotzdem, obwohl diese Geschichte vermutlich nie so stattgefunden hat, will ich mich ganz auf sie einlassen, denn sie kann dennoch viel Wahrheit enthalten. Und obwohl Sara nicht als Hauptperson gezeichnet ist, mache ich sie zur Hauptperson und will versuchen, mich ganz in Saras Lage hineinzuversetzen und zu sehen, ob so nicht doch etwas von Gottes Handeln an uns Menschen deutlich wird, etwas, das bisher verborgen war, aber aufscheinen kann und wohltuend leuchten.

Worum geht es für Sara? Es geht um das Ja oder das Nein zu einer Lebenslüge. Zu einer Lebenslüge im doppelten Sinn des Wortes. Einer Lüge für das ganze zukünftige Leben. Bis zu ihrem Tod soll sie eingeschlossen sein im Harem des Pharaos, als die vermeintliche Schwester des Abraham, eingeschlossen in einer lebenslänglichen Lüge also. Zum zweiten soll ihre Lüge Leben bringen, Abraham soll leben können dank ihrer Lüge.

Soll sich Sara auf diese Lebenslüge einlassen?

Sie denkt zurück, überdenkt ihren bisherigen Lebensweg. Von weither ist sie aufgebrochen, aufgebrochen recht eigentlich aus einer Lebenslüge: Die Herstellung von Kultgegenständen und das Schmieden und Werken an Gottesstatuen, das ihr Mann, der Abraham, betrieb, brachte keine rechte Befriedigung mehr.

Sara hatte viel zu tun mit den Menschen, die in die Werkstatt ihres Mannes kamen, um sich Kultgeräte oder eine Statuette ihres Hausgottes machen zu lassen. Sie merkte, wieviel Hoffnung die Menschen in diese Gegenstände und in die verschiedenen Götter legten.

Aber für sie und für Abraham wurde dieses ganze Leben je länger je unglaubwürdiger. Sie spürten, dass es für sie so nicht mehr stimmte. Es wäre verlogen und falsch gewesen, länger zu bleiben. Und so hörten sie auf die Stimme, die sie aufrief, aufzubrechen und das Falsche hinter sich zu lassen.

Lange waren sie jetzt schon unterwegs, immer der Stimme Gottes gefolgt, immer treu diesem Ruf ins ehrliche, ins eigene Leben. Bis zu dieser Hungersnot.

Die Hungersnot zwang sie, vom geraden, einfachen Weg abzugehen, einen Umweg mussten sie machen nach Ägypten. Zum Hunger kam die Angst, die Angst, in der Fremde den Tod zu finden. Und in dieser Zwangslage holt sie die eigene Vergangenheit wieder ein, die Lüge bietet sich wieder an als Rettung: Sag doch, du seist meine Schwester, auf dass es mir wohl ergehe. So bittet Abraham Sara.

Und sie, soll sie's tun? Soll sie auf einen grossen Teil ihrer eigenen Identität verzichten, auf dass es Abraham wohl ergehe?

Eine sehr aktuelle Frage. Die gleiche Frage stellt sich vielen Frauen in der Dritten Welt, zum Beispiel in Thailand, die sich fragen müssen, ob sie sich in die Prostitution verkaufen wollen, um das Überleben ihrer Familien zu sichern. Und in vielen Fällen sehen sie sich gezwungen, ja zu sagen zu einer Lebenslüge, auf dass es ihren Eltern, ihren Geschwistern, ihren weiteren Verwandten, vielleicht sogar den eigenen Kindern, die sie auf dem Land zurücklassen müssen, etwas besser gehe. Sie selbst ziehen in die grossen Städte und tragen die eigene Haut zu Markte.

Aber nicht nur in Südostasien ist die Frage nach dem Ja oder Nein zu einer Lebenslüge aktuell. Auch bei uns sehen sich viele, vor allem Frauen, vor die Frage gestellt, ob sie es nicht vorziehen, dem Überleben des eigenen Mannes zuliebe auf einen grossen Teil ihrer eigenen Identität zu verzichten. Viele Männer sind heute beruflich dermassen eingespannt, dass sie darauf angewiesen sind, dass ihnen im Hintergrund und zu Hause alles abgenommen wird. Sie können nur darum überleben, weil ihre Frauen einen grossen Teil ihres Lebens für sie leben.

Ich will jetzt nicht so weit gehen zu behaupten, diese Arbeitsteilung bedeute in jedem Fall eine Lebenslüge, so wie es das bei den Frauen in Thailand ist oder bei Sara in Ägypten. Aber häufiger wohl, als wir uns das eingestehen wollen, ist es so, dass Frauen ihre eigene Identität verleugnen für mehr Sicherheit, für ein gefahrloses Überleben. Und auch Männer sind davon betroffen. Wir alle sagen oft ja zu Situationen, von

denen wir genau wissen, dass sie verlogen sind, aber dann haben wir wenigstens Ruhe. «Em Fride z'lieb» sagen wir so oft ja zu einer Lebenslüge.

Kehren wir zu Sara zurück. Sie entschloss sich, der Bitte des Abraham zu entsprechen, ihre eigene Identität aufzugeben, zu sagen, sie sei die Schwester Abrahams und sich damit für den Harem des Pharao zur Verfügung zu stellen.

Überlegen wir uns noch einmal, was das bedeutet. Es heisst, dass sie sich selbst aus der grossen Verheissung, die an sie und Abraham ergangen ist, herausnimmt. Auf sie kommt es ja nicht so an. (Wieviele tausend Frauen haben das schon gesagt: «Uf mi chunt's nöd druff a.») Hauptsache ist doch, dem Abraham geschieht nichts. Es wird wohl Gottes Wille sein, dass Sara vergessen und allein in der Fremde stirbt, Abraham dafür seinen Weg weitergehen und sich die Verheissung an ihm erfüllen kann. Sara wird glücklich sein, ganz für sich allein immer wissen zu dürfen, dass sie das Abraham ermöglicht hat.

Welch ein Opfer! Und Sara beginnt schon, ihre Lebenslüge für den wahren, den ihr von Gott bestimmten Weg zu halten. Sie beginnt, sich einzurichten in ihrer Lebenslüge, betäubt vielleicht auch durch den materiellen Wohlstand, den sie ihr einbrachte. Denn über irgendeinen irdischen Mangel wird sich Sara als Frau des Pharao, selbst nur als unbedeutende Nebenfrau, wohl nicht haben beklagen müssen.

Sich einrichten in der Lebenslüge, betäubt durch materiellen Wohlstand, auch dafür liessen sich mehr als genug Beispiele aus unserer Gegenwart finden.

Wir gehen jetzt aber gleich zurück zum Text, denn jetzt kommt der entscheidende Satz. Nachdem Sara und Abraham sich so einigermaßen eingerichtet hatten in ihrer erneuten Lebenslüge, heisst es: Doch Gott schlug den Pharao und sein Haus mit schweren Plagen um Saras, der Frau Abrahams, willen.

Offenbar will Gott diese Art Opfer nicht. Es ist nicht sein Wille, dass sich Sara verleugnet. Und so einfach verzichten kann und will er auch nicht auf sie in der weitem Geschichte, die er mit seinem Volk vorhat. Es kommt halt doch auf sie an. Gott will *sie*, und nicht ihr Opfer für Abraham.

Noch ein Wort zu den Plagen. Es heisst, Gott habe den Pharao und sein Haus mit Plagen geschlagen. Damit ist vermutlich auf die einfache und doch so schwer zu begreifende Erfahrung angesprochen, dass wir oft erst durch Leiden, durch Schmerzen, durch Unterbrechungen und Störungen zur Besinnung gelangen und uns ein Licht aufgeht. Vielleicht wurde auch Sara selbst geplagt. Ein inneres Nagen, eine nicht verstummen wollende innere Stimme, die darauf beharrte, dass ihr Leben so nicht wahr sei, plagte auch sie. Und vielleicht war sie selbst es schliesslich, die dem Pharao die Wahrheit eröffnete und so wieder zu sich selbst fand.

Sara ist ein Weg geöffnet worden, ein Weg aus der Lebenslüge heraus ins wahre, eigene, ehrliche Leben. Es war fast wie ein zweiter Aufbruch. Oder vielleicht war es auch ihr erster Aufbruch.

Abraham hatte beim ersten Aufbrechen damals aus dem fernen Haran aufgehört, den vielen verschiedenen Göttern Opfer zu bringen. Und Sara hatte bei ihrem Aufbrechen hier in Ägypten aufgehört, für ihren Mann ein Opfer zu bringen. So waren beide jetzt aus ihren Lebenslügen befreit und bereit, einzig der Stimme Gottes zu folgen in einem schlichten, wahrhaftigen Leben.

(Predigt in der reformierten Kirchgemeinde Meggen-Adligenswil-Udligenswil am 23. September 1990)

